Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 80 (2009)

Heft: 9: Benchmark : Kosten- und Leistungsvergleiche - Chance oder Risiko?

Artikel: Albert Wettstein zur Schweinegrippe : "Wir müssen den Höhepunkt hinauszögern"

Autor: Schwab, Antoinette / Wettstein, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert Wettstein zur Schweinegrippe

«Wir müssen den Höhepunkt hinauszögern»

Die Schweinegrippe treffe die Schweiz voraussichtlich nicht so stark wie befürchtet, doch kommen werde sie auf jeden Fall, sagt Albert Wettstein, Chefarzt des Stadtärztlichen Dienstes Zürich. Für die Heime sei drohender Personalausfall die grösste Herausforderung.

Antoinette Schwab

Herr Wettstein, Sie sind als Chefarzt des Stadtärztlichen Dienstes Zürich auch für Heime zuständig. Wer sagt den Heimen nun eigentlich, wie sie sich im Fall der Schweinegrippe zu verhalten haben?

Albert Wettstein: Die meisten Heime sind ja gemeindeeigene Betriebe. Die Stadt Zürich hat von ihren Heimen verlangt, dass sie je einen eigenen Plan ausarbeiten, wie sie sich im Fall der Grippe-Pandemie verhalten wollen.

Die Heime sind also frei in ihrer Planung?

Wettstein: Nein, das nicht. Sie müssen sich an die Richtlinien halten, die der Bund vorgibt. Er richtet sich dabei nach den Vorgaben der Weltgesundheitsorganisation WHO. Die Kantone müssen sich darum kümmern, dass diese Richtlinien angewendet werden. Sie haben die Hoheit in gesundheitlichen Belangen. Die Gemeinden setzen schlussendlich die Massnahmen um.

Was ist denn in Bezug auf die Schweinegrippe die besondere Herausforderung?

Wettstein: Wir haben unseren Heimen die Aufgabe gestellt, sich gut zu überlegen, wie sie das Heim über längere Zeit, sagen wir, drei Monate, nur mit der Hälfte des Personals führen könnten. Man muss davon ausgehen, dass viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen krank werden. Zusätzlich werden diejenigen ausfallen, die Familienangehörige pflegen.

Wie lösen sie die Aufgabe?

Wettstein: Zunächst würde vom Drei- zum Zweischichtbetrieb gewechselt. Das bedeutet längere Schichten für das Personal. Personalrechtlich ist das möglich. Ausserdem versuchen die Heime, pensionierte Angestellte zu rekrutieren. Zudem müssten Aufgaben vereinfacht oder ganz gestrichen werden. Dazu gehören zum Beispiel Weiterbildungen oder die Aktivierungstherapie. Das so frei werdende Personal könnte dann in der Pflege eingesetzt werden.

Und wenn mehr als die Hälfte ausfällt?

Wettstein: Das ist unwahrscheinlich. Die Schweinegrippe-Pandemie kommt, das ist keine Frage. Es ist dumm und unrealistisch zu glauben, dass man sie verhindern kann. Doch so wie es aussieht, wird sie weit weniger schlimm verlaufen als befürchtet. Unser Ziel: Wir müssen den Höhepunkt hinauszögern.

Warum das?

Wettstein: Im Moment steht noch kein Impfstoff zur Verfügung. Das wird erst im Oktober der Fall sein. Das heisst, wenn die Grippewelle vorher kommt, werden schnell viele Leute krank. Das führt einerseits zu grossen Ausfällen in der Arbeitswelt. Zum anderen fehlt es beispielsweise auch an genügend Respiratoren, wenn bei vielen Kranken gleichzeitig Komplikationen auftreten und sie hospitalisiert werden müssen. Und wir wollen ja nicht nur eine optimale Pflege, sondern die bestmögliche für alle.

Und wie kann man den Höhepunkt verzögern?

Wettstein: Das geschieht mit Hygienemassnahmen und einer Reduktion der Sozialkontakte. Während der Grippepandemie 1918 konnte man den Effekt sehr gut beobachten. Philadelphia hatte sich gar nicht darauf vorbereitet. Die Grippe kam plötzlich, wütete während acht Wochen und ging dann schnell zurück. In San Francisco dagegen setzte man auf mehr Hygiene, Gesichtsmasken und

Foto: Robert Hansen

«Heldinnen der Arbeit» seien jetzt nicht gefragt, erkrankte Mitarbeitende sollen zu Hause bleiben, rät Albert Wettstein.

Die Desinfektion der Hände ist eine wichtige Massnahme, um die Übertragung von Viren zu verhindern.

weniger Sozialkontakte. Schulen wurden geschlossen, Veranstaltungen abgesagt. Das Resultat: Die Grippewelle stieg nur langsam an, dauerte dann zwar fast doppelt so lange, wurde aber weit weniger hoch als in Philadelphia. Es waren also gleichzeitig jeweils sehr viel weniger Menschen krank.

Schulen schliessen, Veranstaltungen absagen. Sehen Sie das als Möglichkeit?

Wettstein: Nein, das ist jetzt nicht nötig, aber wichtig ist, dass Kranke nicht zur Arbeit gehen. In Betagtenheimen stecken sich die Betagten in der Regel nicht gegenseitig an. Die Krankheiten kommen von aussen, vor allem von den Angestellten. Es ist daher wirklich wichtig, dass erkrankte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht bei der Arbeit erscheinen, und wenn doch, dann muss man sie sofort nach Hause schicken. Ohne Diskussion.

In der Schweiz sind manche stolz darauf, dass sie auch krank noch arbeiten, vor allem Frauen.

Wettstein: Diese «Heldinnen der Arbeit» sind nicht gefragt, sie gefährden nur alle anderen. Also, zu Hause bleiben. Das wird auch in den Schulen so gehandhabt. Der Kanton Zürich etwa hat beschlossen, dass kranke Kinder nach Hause geschickt werden, und auch ihre Geschwister bis und mit Drittklässler zu Hause bleiben müssen. Den älteren Geschwistern kranker Kinder traut man zu, dass sie sich an Hygienemassnahmen halten können, wie sie das Bundesamt für Gesundheit empfiehlt. Daran sollten sich auch die Leute halten, die ihre Verwandten und Bekannten im Heim besuchen.

Glauben Sie, dass sich die Leute, privat oder bei der Arbeit, an diese Hygienemassnahmen halten?

Wettstein: Es ist sicher gut, darüber zu reden. Aber wenn man weiss, wie schwierig es schon in Spitälern ist, Hygienevorschriften konsequent einzuhalten, kann man sich vorstellen, dass es auf die Dauer nicht durchgehalten wird. Aber wie gesagt, es geht ja in erster Linie darum, die Ausbreitung der Schweinegrippe zu verzögern, bis wir den Trumpf «Impfen» ausspielen können.

Beim Impfen scheiden sich die Geister.

Wettstein: Risikogruppen sollten sich auf jeden Fall impfen lassen. Dazu gehören etwa Personen mit Asthma oder Diabetes sowie Schwangere und Kinder. Ausserdem sollten sich diejenigen impfen lassen, die mit solchen Risikogruppen in engem Kontakt stehen. Ideal wäre es, wenn 95 Prozent der Bevölkerung geimpft wären. Das würde dann auch für die nicht Geimpften einen ausreichenden Schutz bieten. «Herdenschutz» nennt man das.

Kann Pflegepersonal zum Impfen gezwungen werden?

Wettstein: Nein, im Prinzip nicht. Es gab vor etwa zwei Jahren eine Ethikstudie, die sagte, dass allenfalls von denjenigen Pflegenden eine Impfung verlangt werden kann, die in Kontakt stehen mit besonders gefährdeten Patienten, also zum Beispiel solchen mit stark reduzierter Immunabwehr. Es wäre aber gut, wenn sich das Pflegepersonal impfen lassen würde, auch jeweils gegen die saisonale Grippe, denn, wie gesagt, sie sind es, die die Infektionen ins Heim tragen.

Ab Oktober wird es genug Impfstoff geben. Wie steht es mit Medikamenten?

Wettstein: Die wenigsten werden Medikamente benötigen. Für die anderen gibt es genug Tamiflu. Allerdings ist der Einsatz von

Sich und andere schützen

- In ein Papiertaschentuch husten oder niesen.
- Taschentücher entsorgen und danach Hände waschen.
- Wenn kein Taschentuch zur Verfügung steht, in die Armbeuge husten oder niesen.
- Mehrmals täglich Hände gründlich mit Flüssigseife waschen.
- Gesichtsmasken anlegen, wenn man zu Kranken ins Zimmer geht oder Abstand von mindestens einem Meter einhalten.
- Bei Erkrankung zu Hause bleiben und bei sozialen Kontakten Gesichtsmaske tragen.
- Auf Küsschen und Umarmungen verzichten. (as)

Weitere Informationen:

www.bag.admin.ch/pandemie, www.pandemia.ch, www.curaviva.ch/dossiergrippe

REHACARE® INTERNATIONAL

www.rehacare.de

Rehabilitation
Prävention
Integration
Pflege

20. Internationale Fachmesse und Kongress

Düsseldorf, Deutschland
14. – 17. Okt. 2009

Die REHACARE ist für jeden, der sich über die Themen Rehabilitation, Prävention, Integration, Pflege und Leben im Alter informieren möchte, ...

...denn diese Themen gehen uns alle an!

INTERMESS DÖRGELOH AG
Obere Zäune 16
8001 Zürich
Tel. 043 2448910
Fax 043 2448919
intermess@doergeloh.ch
www.doergeloh.ch

Messe Düsseldorf

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Soziale Arbeit

Certificate of Advanced Studies

CAS Soziale Sicherheit

Arbeitsplatzverlust, Krankheit, Unfall: Wie lassen sich Reintegration und Existenz sichern? Lernen Sie Leistungen aus verschiedenen Systemen der Sozialen Sicherheit zu erschliessen und zu koordinieren – Erfüllen Sie diese anspruchsvolle Aufgabe mit vertieften sozialrechtlichen Kenntnissen.

Dauer: März bis Dezember 2010
Anmeldeschluss: 18. Januar 2010

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/cassosi und bei Martha Helfenstein, T +41 41 367 48 32, martha.helfenstein@hslu.ch

Immer aktuell informiert:
www.hslu.ch/newsletter-sozialearbeit

FH Zentralschweiz

Ihr nächster Termin:
Kongress SGG SSG 2009.

Einsamkeit – Zweisamkeit.
Lust oder Frust?

29. und 30. Oktober
Forum Fribourg
Freiburg

Alle Infos auf
www.sgg-ssg.ch

Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie
Société Suisse de Gérontologie
Società Svizzera di Gerontologia
SGG SSG

Tamiflu nur dann wirksam, wenn man es in den ersten 36 Stunden nach Auftreten von Grippesymptomen einsetzt. Bei Menschen mit einem erhöhten Risiko zu Komplikationen ist es daher wichtig, aufmerksam zu sein und schnell zu handeln. Gerade im Betagtenheimen ist das nicht einfach, da ältere Menschen oft nicht die typischen Symptome entwickeln. So haben sie häufig kein Fieber bei einer Grippe, sie sind nur apathisch und zeigen einen plötzlich reduzierten Allgemeinzustand.

Man sagt, dass ältere Menschen nicht so stark von dieser Grippe betroffen sind.

Wettstein: Offenbar haben ältere Menschen, so ab Jahrgang 1948 und älter, teilweise Abwehrstoffe gegen dieses Virus. Das Virus, das die Schweinegrippe verursacht, ist ähnlich – nicht etwa gleich – wie das Virus der Spanischen Grippe von 1918/19. Bis ins Jahr 1952 zirkulierten noch Abkömmlinge dieser Viren, so dass ältere Menschen wahrscheinlich schon damit in Kontakt gekommen sind und Antikörper entwickelt haben.

Pro Jahr sterben an der saisonalen Grippe bis zu tausend meist ältere Menschen. Nie hat man einen solchen Aufwand betrieben wie jetzt wegen der Schweinegrippe, obwohl diese harmloser scheint.

Wettstein: Im Gegensatz zur saisonalen Grippe entwickeln bei der Schweinegrippe Kinder und schwangere Frauen vermehrt Komplikationen. Ausserdem sind die ökonomischen Folgen weit gravierender, weil viele Arbeitstätige erkranken werden.

Vor einigen Jahren hatte man Angst vor SARS, der Vogelgrippe. Nichts ist passiert.

Wettstein: SARS ist ein ganz anderer Fall. Man konnte es in den Griff bekommen, weil die Ausscheidung der Viren, die die Krankheit weiterverbreiten, erst nach dem Ausbruch der Krankheit beginnt und man so die Betroffenen rechtzeitig isolieren konnte. Bei der Grippe ist das anders. Grippeviren werden von den Angesteckten bereits 24 Stunden vor dem Auftreten der ersten Symptome ausgeschieden. In dieser Zeit kann man viele andere anstecken. Die Ansteckung erfolgt per Tröpfcheninfektion. Und es ist ein hochansteckendes Virus, das auf Tischen, Türgriffen und anderen Oberflächen bis zu zwei Wochen überleben kann. Es ist auch wichtig, nicht zu früh wieder unter Leute zu gehen, denn eine Ansteckungsgefahr besteht noch 24 Stunden nach Abklingen der Symptome. Bei Kindern sogar noch eine Woche länger.

Und beim Norovirus, der vor zwei Jahren auch verschiedentlich in Heimen zu massivem Brechdurchfall führte?

Wettstein: Das war insofern anders, als die Erkrankung zwar heftig war, aber nur sehr kurz dauerte.

Warum sind Kinder, junge Menschen und Schwangere von diesem Virus stärker betroffen als vom normalen Grippevirus?

Wettstein: Das ist nicht klar. Man weiss allerdings inzwischen, dass die Schweinegrippe in den allermeisten Fällen glimpflich abläuft, auch bei diesen Risikogruppen. Trotzdem kann man nicht ausschliessen, dass ein Kind oder eine Schwangere daran stirbt.

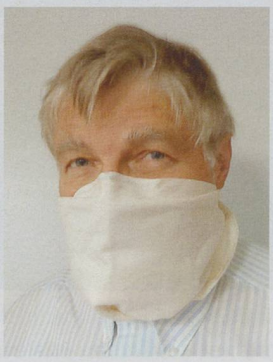
Wir haben bisher nur von Betagtenheimen gesprochen. Wie sieht es aus in Kinderheimen und Behindertenheimen?

Wettstein: Für Behindertenheime gilt das Gleiche wie für Betagtenheime. Sie stecken sich kaum gegenseitig an, gehören aber oft Risikogruppen an. Kinderheime dagegen sind wahre Brutstätten für Krankheiten. Kinder stecken sich ständig gegenseitig an, natürlich auch in der Schule, weil sie untereinander viel und engen Kontakt haben. Sie scheiden zudem mehr Viren aus und sind länger ansteckend, weil sie mehr Zeit brauchen, um die Immunabwehr gegen das Virus aufzubauen. Deshalb dürfen kranke Kinder nicht zur Schule gehen und müssen möglichst isoliert werden. Auch für Kinder mit chronischen Krankheiten stehen genügend Medikamente bereit, doch auch hier gilt, das ist ganz wichtig: Man muss mit den Medikamenten in den ersten 36 Stunden beginnen! Ansonsten gesunde Kinder benötigen jedoch kein Tamiflu.

Das Schweinegrippevirus ist dieses Jahr neu aufgetreten. Es ist nicht so schlimm wie befürchtet. Wie gross ist die Gefahr, dass es mutiert und doch noch schlimmer wird?

Wettstein: Es scheint sich nicht stark zu verändern. Eine Impfung sollte daher einen langen Schutz bieten, und auch nach einer leichten Erkrankung hat man für längere Zeit schützende Abwehrstoffe.

Basteln gegen Schweinegrippe



Schon im August gab es Nachschubschwierigkeiten bei den Gesichtsmasken.
Albert Wettstein, der Chefarzt des Stadtärztlichen Dienstes Zürich, hat eine Gesichtsmaske entworfen (siehe Bild), die alle selber machen können. Sie wurde in einem spezialisierten Labor getestet und für gut befunden.

Anleitung:

- Ein dünnes Baumwolltuch von 50 x 50 cm in der Diagonale falten, sodass ein zweilagiges Dreiecktuch entsteht.
- In der Mitte des Falzes einen 8 cm langen weichen Draht einnähen (z.B. eine auseinandergefaltete plastifizierte Büroklammer von 2,5 cm Länge).
- Zwischen die beiden Stofflagen direkt anschliessend an den eingenähten Draht 3 Kosmetiktüchlein Kleenex ultra soft oder drei Haushaltpapiere Budget legen (andere Einlagen schützen weniger gut).
- Das Tuch über Nase und Mund legen und am Hinterkopf verknoten. Den Draht an der Nase gut andrücken. Den Zipfel in den Ausschnitt oder Kragen stecken.
- Einlagen wechseln, wenn sie durchnässt sind. Anschliessend Hände waschen.
- Tuch gelegentlich waschen.

Kranke sollten Masken tragen, um niemanden anzustecken. Gesunde sollten während der Grippewelle Masken tragen, wo kein Mindestabstand von einem bis eineinhalb Metern zu anderen Menschen eingehalten werden kann, um sich nicht anzustecken. (as)